

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 40

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Presse, die italienische, ungarische und polnische ausgenommen, ist aber der Ansicht, daß Hitler die Schuld an allem trage, und zwar durch die neuen Bedingungen.

Glaubte Hitler mit einer englischen und französischen Uebersetzung seiner Rede den Westen zu bekehren? Vermutlich. Er wird sich eines Tages sehr verwundern, wenn er merkt, was er angerichtet. Und er könnte das schon sehr rasch merken.

Frankreich, durch einen wahren Sturm der öffentlichen Meinung gegen die Vernichtungsforderungen erregt, hat unerwartet seinen Rücken wiedergefunden. Daldier erklärt, die Beistandspflicht gegenüber Prag erfüllen zu wollen. Rußland erklärt daselbe. Und endlich spricht auch England seine Bereitschaft, an Frankreichs Seite stehen zu wollen, aus. Jugoslawien und Rumänien warnen Ungarn. Roosevelt richtet einen Appell an Hitler und Beneß. An ihm könnte die Rettung des Friedens hängen.

Das Zünglein an der Wage . . . man sollte es nicht glauben, ist aber Polen. Treten die Tschechen in letzter Stunde das Teschenergebiet ab, dann dürfte Warschau unter Umständen schwanken, um nicht unter die russische „Dampfwalze“ zu kommen. Aber vielleicht verblendet die ganz sicher schon angekommene russische Luftflotte die Tschechen und verhindert den genannten Akt der Vernunft. —an—

Kleine Umschau

Die Rache des Schlafrockes.

Wer hat sich in letzter Zeit nicht mit der Verdunkelung beschäftigt! Es dürfte trotzdem nicht ohne weiteres einleuchten, in welcher Beziehung dieses wichtige gesamtschweizerische Ereignis mit dem Schicksal eines Schlafrockes — und dazu noch eines ausrangierte Schlafrockes! — stehen könnte.

Die Verdunkelung jagt mir immer eine furchtbare Angst ein — und meiner Frau ebenfalls. Ich bin im Grunde genommen ein überaus großzügiger, gutmütiger und friedliebender Mensch. Vor und während der Verdunkelung aber entpuppe ich mich als Pedant, Tyrann und Kriegsgurgel ersten Ranges. Meine Frau und die Kinder sind wirklich zu bedauern, wenn ich mich in diesem Zustande befinde. Ich erteile Befehle und schnauze meine Leute in einer Art und Weise an, die höchstens von einem preussischen Unteroffizier — seligen Angedenkens — zu übertreffen ist! Sämtliche schwarzen Stoffe und lichtundurchlässigen Papiere, die auf dem Estrich oder zuoberst in den Wandschränken seit Jahren ein beschauliches Dasein fristeten und irgendeiner Bestimmung entgegendämmerten, werden nun requiriert, inspiziert und auf ihre Eignung als Verdunkelungsobjekte hin geprüft. Mutter, Sohn und Tochter balancieren auf Stegen und Tischen herum und bewegen sich nur noch in höheren Regionen. Sie turnen wie die vollendetsten Akrobaten und führen Evolutionen aus, die eine Vorstellung des Birkus Knie zu einer Sensation gestalten könnten. Jedes Mitglied der Familie ist, entsprechend seinen besondern Anlagen und Fähigkeiten, auf eine besondere Beschäftigung spezialisiert. Daß meine Frau, die stets den Nagel auf den Kopf trifft, während den Verdunkelungsvorbereitungen den Hammer schwingt, — sehr zielbewußt und energisch sogar! — das ist ohne weiteres klar. Uebrigens sind die Frauen im Schwingen (von Hämmern oder Szeptern) auf der Höhe. Sie tun es ja mit einer Grazie ohnegleichen und kleiden die schwingende Hand in einen zarten Samthandschuh, so daß gutmütige und friedliebende Ehemänner die wahre Bedeutung dieser Tarnung erst dann erfassen, wenn ein zierliches Pantöffelchen ein unauslöschliches Merkmal in ihren Nacken eingestanz hat.

Einmal wäre mir übrigens beinahe — und damit kehren wir zum ursprünglichen Thema zurück — bei den Verdunkelungsvorbereitungen ein Unglück passiert. Ich hatte anstelle der Stegleiter, die als Erbstück meiner Großmutter väterlicherseits bereits einige Altersbeschwerden zeigte, als Standort ein auf den Küchentisch gestelltes Tabouret gewählt. Dort probierte ich, kunstgerecht balancierend, einen ausrangierte Schlafrock — Erbstück meines Großvaters mütterlicherseits — aus, dessen dunkelbrauner Stoff das strahlende Licht der W-C-Lampe abdämpfen sollte. Veranda- und Wohnungstüre, Zimmer- und Küchenfenster waren mit alten Wolldecken, obsoleten Regenschirmüberzügen und defekten Barchenteintüchern gegen Fliegerlicht kunstgerecht abgeschirmt. Nur das W-C-Fenster noch ließ sein Licht leuchten und drohte, die rationell und technisch einwandfrei funktionierende Verdunkelung in den Augen der zivilen und militärischen Luftschutzorgane als minderwertig erscheinen zu lassen. In einem so lebenswichtigen Raume, wie das W-C einer ist, kann man doch nicht einfach die elektrische Birne ausschrauben! So griff ich denn in höchster Verzweiflung nach dem großväterlichen Erbstück mütterlicherseits, dem bereits erwähnten Schlafrock. Siegesbewußt stand ich also auf dem Tabouret, dessen vier Beine von der Küchentischplatte nach oben strebten, und ich hatte bereits den Kragen des Schlafrockes um die Lampenrosette gelegt, als plötzlich das Tabouret den Gleichgewichtszustand einbüßte. Geistesgegenwärtig — wie ich immer bin — suchte ich mich der veränderten Situation nach Möglichkeit anzupassen. Ich packte — sozusagen intuitiv — den linken Ärmel des großväterlichen Schlafrockes, brachte mein rechtes Bein nicht ganz mühelos in die wagrechte Lage und rief gleichzeitig um Hilfe. Ich rief um Hilfe, denn Schreie auszustoßen wagte ich in Anbetracht der überaus heikeln Stellung, in der ich und das Tabouret uns befanden, nicht. Lampe und Schlafrock vollführten bereits die gefährlichsten Pendelbewegungen aus — da erschien in äußerster Not, und man darf wohl sagen als rettender Engel: meine Frau. Sie überblickte sofort die Gefahr, erfaßte die Situation und ordnete umsichtig und kaltblütig die erforderlichen Maßnahmen an. Sie brachte einfach das Tabouret in normale Lage, streckte mir das samthandschuhbewehrte Pfötchen hin und geleitete mich wieder auf den festen Boden zurück.

So hat sich der Schlafrock, den ich seiner natürlichen Bestimmung entfremden wollte, gerächt. Wir haben dann — trotz innerem Widerstreben — die elektrische Birne ausgeschraubt, und den Verkehr von und zum W-C während der Verdunkelung mit einer abgeblendeten Taschenlampe aufrecht erhalten. Den Schlafrock aber haben wir mottensicher versorgt, denn man kann ja nie wissen, ob man ihn einmal nicht doch noch irgendwo verwenden kann, z. B. bei einer Verdunkelung!

Stürmibänz.

Unruh der Zeit

Von Will Vesper

Das kleine Rad läuft ohne Ruh
und mit ihm wider Willen Du
und ich und jedes Menschenkind.

Die Unruh im Gehäuse klagt,
das Herz in armer Brust verzagt:
Wohin, wozu denn so geschwind?

Und mancher fragt und klagt sich taub:
Mein Leben fährt dahin wie Staub
in einem starken Wind.

Doch singt die Drossel immerzu.
Die Rose blüht in Himmelsruh.
Die Mutter wiegt ihr Kind.

Da schweigt der Wind, steht still die Zeit.
Da glänzt herauf die Ewigkeit,
wo wir zu Hause sind.